Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

15. August 2011

Damit er auch morgen noch kraftvoll zubeißen kann

Die Lage ist hoffnungslos, aber nicht ernst: Der Drama Club des English Theatre zeigt „The Threepenny Opera" mit aktuellen Anspielungen

Von Christian Riethmüller

Ein Händchen für Haifische: *„The Threepenny Opera" am English Theatre in Frankfurt* Foto Anja Kühn

Der Haifisch, der hat Zähne. Gewiss. Doch ist er einmal alt, könnte aus ihm auch ein zahnloses Ungeheuer geworden sein, das eher Mitleid als Schrecken hervorruft. So könnte es auch Mackie Messer, dem Protagonisten der „Dreigroschenoper", ergehen, bevor das immer noch immens populäre Werk Bertolt Brechts und Kurt Weills irgendwann doch einmal totgespielt ist. Aber Haien wachsen abgebrochene Zähne ja nach. Vielleicht hoffen deshalb zahllose Inszenierungen darauf, dass die Geschichte vom filouhaften Räuberhauptmann Macheath gemeinsam mit den berühmten Songs schon genug kraftvollen Biss entwickeln wird, um gar nicht erst in den Verdacht der Abgenutztheit zu geraten.

Michael Gonszar hat für seine Inszenierung der englischsprachigen „Threepenny Opera", die er nun mit dem Profis und Amateure vereinenden Drama Club im English Theatre Frankfurt aufführt, allerdings nicht nur auf den bewährten Stoff gesetzt. Wie schon Brecht 1928 mit seiner theaterwirksamen Übernahme von John Gays satirischer „Beggar's Opera" aus dem Jahr 1728 eine historische Vorlage für aktuelle Gesellschaftskritik verwendete, hat Gonszar zahlreiche Anspielungen auf die momentane Lage in dem von Randale erschütterten Großbritannien, auf die Euro-Krise oder auch strauchelnde französische Großbanken in den Text einfügen lassen, der ansonsten aber im viktorianischen London der Vorlage belassen worden ist.

In diesem London sind der „Bettlerkönig" Peachum (Sebastian Polag) und seine Frau Celia (Lea Dunbar) alles andere als amüsiert, als sie erfahren müssen, dass ihre Tochter Polly (Swana Rode) ausgerechnet den Räuberbandenchef und Schwerenöter Mac the Knife (Mike Marklove) geheiratet hat. Also versuchen sie, den ungeliebten Schwiegersohn loszuwerden, indem sie ihn beim Polizeichef Brown (Jürgen Stockhausen) anzeigen und die Belohnung auf Macs Kopf einzustreichen hoffen. Doch Brown ist Macs alter Kriegskamerad und wenig erpicht darauf, den Freund ins Gefängnis zu stecken. Als Peachum aber droht, den Krönungszug der Königin mit seinen Bettlern zu stören, muss Brown reagieren. Um Mac the Knife scheint es geschehen.

So geht die Handlung dahin, es erklingen die unsterblichen Lieder, es musiziert das in bewährter Weise von Rudi und Angela Federspiel angeleitete Orchester, das wieder Schüler und Lehrer vereint – doch die Inszenierung nimmt keine Fahrt auf. So gelungen die einzelnen Szenen für sich auch wirken mögen und gerade in den Massenszenen auch starke Bilder bieten, fehlte es der Premierenaufführung insgesamt an jener Lebendigkeit und Virilität, die das derbe Milieu der „Threepenny Opera" eigentlich verlangen würde. Mike Marklove, der nach zahlreichen Auftritten mit dem Drama Club unverkennbar an Bühnenpräsenz gewonnen hat, legte seinen Mackie Messer zudem eher als verschmitzten Gauner mit dem Hang zum melancholischen Clown denn als draufgängerischen Haudegen an, was möglicherweise auch das Tempo etwas drosselte.

Aber selbst wenn der Haifisch „Dreigroschenoper" nicht wie ein Blitz durchs Becken sauste, zahnlos wirkte er deshalb noch lange nicht. In der Ausführung von Drama Club und Gymnasium Oberursel macht er vielmehr eine mehr als respektable Figur. Und mit dem richtigen Timing wird er sicher auch noch kraftvoll zubeißen können.

Weitere Aufführungen im English Theatre Frankfurt bis 24. August, außerdem von 2. bis 4. September in der Stadthalle Oberursel.

Frankfurter
Neue Presse

15. August 2011

Gangsterboss Mackie Messer (Mike Marklove) wird von den Huren umschwärmt. Im London der 20er Jahre sind die Verbrecher die Aufsteiger, und die Bettler haben einen eigenen Zuhälter, der ihr Armutsgeschäft organisiert. Foto: Anja Kühn

Aus der Unterwelt

Frankfurts „English Theatre" zeigt die „Dreigroschenoper" als Jugendstück

Die „Threepenny Opera" von Bert Brecht und Kurt Weill hatte Premiere mit dem „Drama Club" unter der Regie von Michael Gonszar.

Von Marcus Hladek

Die Opernparodie, die 1928 einen globalen Siegeszug antrat, spielt im alten London mit organisierten Bettlern, korrupter Polizei und Erzschurke Mackie Messer, all das imprägniert mit Brechts Sicht auf „die im Lichte" und „die im Dunkeln". Die Inszenierung bleicht die Kolonialkriege à la Rudyard Kipling zugunsten neuerer Problemlagen wie der Bush-Kriege aus.

Gut so, denn Brechts schulmäßig „episches" Theater setzt ja gezielt auf Brüche und Aktualisierungen – warum nicht immer noch in Form von Transparenten? „Keine Jugendarbeitslosigkeit = keine Aufstände" liest man da auf Englisch an der Wand, „Wir alle sind Zimmermädchen" verkündet ein Plakat der Huren: Der Vergewaltigungs- oder demnächst Vertuschungsskandal Strauss-Kahn lässt grüßen. Ein weiteres Poster geißelt lapidar „Fuck Murdoch", ein drittes „Scotland Corruption Yard". Verbrecher in Knast-Streifen mimen Häftlinge aus Abu Ghraib, „Sklavenarbeit in Fukushima" dringt in den Sprechtext.

Wie das Ensemble aus Oberschülern nebst Profis im „English Theatre" in Chören und Einzelrollen sein gutgemachtes Bewegungstheater treibt, das spiegelt nicht zuletzt das Bemühen um Identifikationsansätze für junge Leute, denen die selbst in konservativen Zeitungen getadelte Privilegiertenklasse nichts mehr übrigzulassen droht, während sie „gleiches Recht für alle" zum Treppenwitz degradiert.

Am deutlichsten zeigt sich dieser Jugend-Blick von Regisseur Michael Gonszar an Polly, gesungen von der 19-jährigen Swana Rode. Sie, die am Gymnasium von der Arbeit der musikalischen Leiter (Angela und Rudi Federspiel) profitierte und Opernsängerin werden will, legt ihren Part als puppenhaft-irres Mädchen zwischen Hoffmanns Olimpia und Ophelia an: ein blutjunges Opfer mit blutigem Handabdruck überm Schoß, ausgeliefert an Mackie und arge Eltern – exzellent Lea Dunbar als keifiger Cockney-Drachen, neben ihr Sebastian Polag als Peachum im Zylinder des „verrückten Hutmachers". Fein gespielt von Mike Marklove, bewahrt Macheath charmante Seiten und wird doch, in Karo-Jackett und Clownsmaske, zum Joker-Verschnitt karikiert. Schön das Eifersuchts-Duett zwischen Polly und Lucy (Hannah Mereien), das, in Mintgrün und Schottenkaro, auch britischen Stammeszwist meint. Sehr gut Jürgen Stockhausens Tiger Brown.

Eine verspielte Inszenierung, die mit den jüngeren Darstellern dekorativer umgeht, aber noch in Details wie dem reglos-stummen Dahocker an Peachums London-Tube-Pult „die im Dunkeln" im Auge behält.